

Die ersten ...

Die ersten **Schaufenster** entstanden erstmals um 1780 – in Paris z. B. bis 1788 die Galeries de Bois im Palais Royal. Größere Verbreitung fand das Schaufenster erst, nachdem es in den USA üblich geworden war. Die französische Bezeichnung *vitrine* deutet auch auf das verwendete Material Glas hin.

Den ersten **Schirm** der Welt soll es schon vor 4000 Jahren in Asien gegeben haben. Einer Legende zufolge soll die Frau eines Zimmermanns die Erfinderin sein und gesagt haben:

„Ich habe mir ein Haus einfallen lassen, das sich viele Meilen weit forttragen läßt und Schutz gegen die heiße Sonne spendet.“

Der älteste **Regenschirm** stammt aus dem 18. Jahrhundert. Regenschirme wurden zu der Zeit ausschließlich von Damen benutzt. Als sich im Jahre 1756 in London zum ersten Male ein Mann namens *Jonas Hanway* mit einem Regenschirm auf der Straße zeigte, erregte er einen Volksauflauf und wurde von den

Droschkenkutschern, die in dem neumodischen Möbel eine Konkurrenz witterten, mit Schmutz beworfen. Danach wurde ihm nicht nur der Regenschirm zer schlagen, sondern auch der Hut vom Kopf gerissen und zerfetzt.

Die ersten **Brillen**, die in Europa vor 1300 aufkamen, hatten noch keine Bügel und besaßen konvex geschliffene Linsen, die sie nur für weit- oder alterssichtige Menschen geeignet machten. Die erste als Sehhilfe für beide Augen auf die Nase gesetzte Lesebrille wurde Ende des 13. Jahrhunderts in der Toskana erfunden. *Salvino degli Armati* galt lange als Erfinder der Brille, bis 1920 bekannt wurde, daß er selbst eine Erfindung ist. Letztlich ist bis heute nicht geklärt, wer die Brille erfunden hat.



Lautlose Schrift

M.r.g.n
.st.k..n.
S.ch.l.

B.ld
k.nn.n w.r
.st.r...r s.ch.n

Z.
.st.rn .ss.n w.r
Sch.nk.n

.nn.
k.nn sch.n
s.ing.n

D..
J.ng.n sp..l.n
H.ndb.ll

K.mmst
d. m.t .ns
K.n.

In unseren Sätzen fehlen die Selbstlaute. Dafür stehen Punkte. Ein Punkt entspricht einem Buchstaben, zwei Punkte zwei Buchstaben. Findet heraus, welche Buchstaben eingesetzt werden müssen!

Lösung: Morgen ist keine Schule. – Bald können wir Osterer suchen. – Zu Ostern essen wir Schinken. – Kommst du mit ins Kino? – Die Jungen spielen Handball. – Anna kann schön singen.

Lach mit!

Im Biologieunterricht fragt der Lehrer:

„Wer kann mir denn einen anderen Ausdruck für Staubgefäß sagen?“

Lena meldet sich:
„Mülleimer, Herr Lehrer!“

Klaus läßt sich mit dem Taxi nach Hause fahren.

„Macht 4500 Forint“, sagt der Taxifahrer.

„Hmm“, brummt Klaus, „können Sie nicht ein Stück zurückfahren? Ich habe nur noch 3000 Forint bei mir.“

Der Gast beschwert sich:
„Herr Ober! Nun warte ich bereits schon seit zwei Stunden auf mein Essen!“

Der Ober klopft ihm auf die Schulter:

„... wenn doch nur alle Gäste solche Ausdauer hätten ...“

Die Mutter steht mit ihrem Sohn vor der verschlossenen Tür der Arztpraxis. Meckert der Junge:

„Soll das etwa heißen, daß ich umsonst gebadet habe?“

Lehrer: „Nun, Oskar, wieviel ist fünf mal fünf?“

Oskar: „Fünfundzwanzig.“

Lehrer: „Richtig.“

Oskar: „Was heißt hier richtig? Das ist perfekt!“

Lösungen von Seite 3:
1j, 2m, 3g, 4k, 5c, 6h, 7p, 8l, 9f, 10d, 11a, 12o, 13b, 14n, 15i, 16e, 17q



Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77
E-Mail:
neuezeitung@t-online.hu
**NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:**
www.neue-zeitung.hu

11. April 2014

Was? Wo?	
Wir erzählen in Sätzen	Seite 2
Auf dem Wochenmarkt	
im Mittelalter	Seite 3
Briefkastenmärchen	Seite 4
Bunte Eier für den Osterstrauß	Seite 6
Pinocchio	Seite 7

Kindertanztreffen in Fünfkirchen Eine Erfahrung für Tänzer und Lehrer

Hunderte von kleinen Patschkern trappten am 30. März im Valeria-Koch-Schulzentrum die Flure entlang. Die langen Wartezeiten vertrieben sich die Kinder mit fröhlichen Fangspielen. Für einen Auftritt von vier bis zehn Minuten müssen Gruppenleiter, Eltern und Kinder viele Strapazen auf sich nehmen. Eine Busfahrt, Bühnenbegehung, dann das Umkleiden, die Wartezeit vor der Bühne, der stressige Auftritt und dann noch die Zeit nach dem Auftritt bis zur Verkündung der Ergebnisse.



Es war kein Wettbewerb, keine Musterung und auch kein Kulturfest, einfach nur ein Treffen von Kindertanzgruppen, um voneinander und von der Jury zu lernen. 13 Gruppen wagten sich vor die kritischen Augen der Jury, wo unter der Leitung von *Helmut Heil* auf Stärken und Schwächen hingewiesen wurde. Zu lange Hosen für die Jungs, unpassende Schuhe bei den Mädels, Zöpfe, die nicht schwäbisch genug sind,

und schlechte CD-Musik, die Jury nahm kein Blatt vor den Mund, um die Gruppe zu Höchstleistungen zu bringen.

Natürlich sind die Gruppen nur schwer zu vergleichen, manche kamen aus Städten wie Mohatsch oder sogar aus Temeswar, manche aus kleinen Dörfern wie Sulok/Szulok. Schon die Zahl der Mitglieder und die Umstände der Proben sind sehr unterschiedlich. Interessiert schauten die Tanzlehrer auch den anderen Gruppen zu, neue Ideen schnappt man bei solchen Gelegenheiten immer wieder auf. Auch die Jury versucht mit Rat

und Tat zu helfen, auch wenn die Ideen manchmal kaum aufzuführen sind, Tanzgruppenleiter bestätigen, zu oft muß man Kompromisse eingehen, um die Gruppe überhaupt zusammen zu bekommen. Doch nicht nur die Jurymitglieder klagten über Mängel, Gruppenleiter fanden zum Beispiel die gepreßten Holzbodenstücke, wenig aufwendig aneinander geklebt, kaum geeignet für's Tanzen. Alles in allem war aber das Treffen eine gute Vorbereitung auf die baldige Qualifizierung, wo dann die Gruppen auch durch die Medaillenvergabe erfahren, wie ihre Leistungen sind.

Christina Arnold



Der Tanz ist ein Gedicht und jede seiner Bewegungen ist ein Wort.

Mata Hari

Tanzen ist wie das Singen mit dem Körper.

Unbekannt

Tanzen ist die Kunst, wo die Beine denken, sie zeigen der Kopf.

Stanislaw Jerzy Lec

Tanzen ist die Poesie des Fußes.

John Dryden

Bunte Eier für den Osterstrauß

Ostern steht vor der Tür. Genau die Zeit, an einige Osterbasteleien zu denken und selbst zu basteln.

Osterstrauß mit Ostereiern

Eine wunderschöne Dekoration ist ein Osterstrauß, egal ob er auf dem Tisch oder in einer großen Vase auf dem Boden steht. Geeignet sind Zweige von Weidenkätzchen, Birken, Forsythien oder Kirschbäumen. Die Ostereier, die ihr daran hängen möchtet, könnt ihr bemalen, bekleben, mit bunten Wachstropfen verzieren oder färben.

Pustet die Eier aus und bohrt mit einer Nadel oben und unten ein Loch in jedes Ei und vergrößert die Löcher mit einem Schaschlikspieß. Umwickelt für jedes Ei ein kleines Stück Zahnstocher und steckt je ein kleines Hölzchen in ein Ei, das sich dort quer legt und ihr es so aufhängen



könnt. Die Eier könnt ihr nun mit Filzstiften, Markern oder Leuchtschriften bemalen.

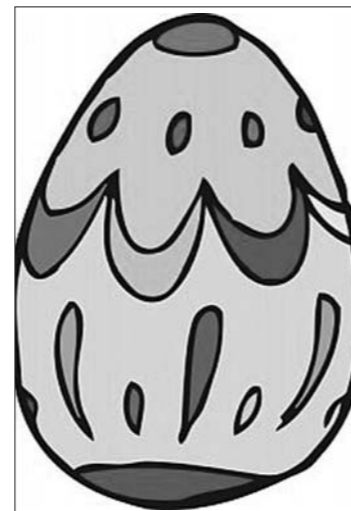
Wollt ihr die **Eier bekleben**, müßt ihr Tapetenkleister in Wasser auflösen, kleine Papierschnipsel aus Seidenpapier, Konfetti oder Illustriertenschnipsel damit durchtränken und dann auf die Eier kleben. Ihr könnt dafür aber auch Stoffreste nehmen, die Eier mit Kleister be-

streichen und die Schnipsel aufkleben. Auch Abziehbilder machen sich gut auf den Eiern.

Sehr dekorativ sind auch Ostereier, die ihr mit bunten **Wachsmalstiften** beträufelt. Jedes Ei sieht sogar anders aus, auch wenn ihr die gleiche Farbe nehmt. Stellt das ausgeblasene Ei in einen Eierbecher oder Eierkarton und eine Kerze in einen Kerzenständer. Zündet die Kerze an. Nun könnt ihr mit dem Malen begin-

nen. Haltet die Spitze eines Wachsmalstiftes in die Flamme, bis das Wachs weich geworden ist. Streicht dann das weiche Wachs auf das Ei. Ihr könnt damit z.B. Punkte, Kreise oder Striche malen. Die aus dem Eierbecher herausragende Hälfte wird so nach und nach gefärbt. Dann dreht ihr das Ei um und färbt die zweite Hälfte. Zum Schluß könnt ihr einen Anhänger wie oben beschreiben anbringen.

Wer Lust hat, kann aus Papier auch kleine Ostersachen wie Osterhase oder Küken basteln und an seinen Osterstrauß hängen.



auf und laßt den Honig langsam hineinlaufen. Alles gut verrühren. Nehmt den Topf vom Feuer und streut den Tortenguß in die Flüssigkeit. Die Masse muß dann unter ständigem Rühren noch einmal aufgekocht werden. Füllt nun die warme Geleemasse vorsichtig mit einem Trichter durch das obere größere Loch in die Eier und schüttelt die Eier sanft, damit das Gelee sich setzt. Die Öffnung könnt ihr mit einer Weinbeere, einer Kirsche oder einer Schokoladenkugel verschließen. Stellt die Eier mindestens vier Stunden kalt, damit sie auskühlen. Wer möchte, kann sie anschließend mit ungiftiger Fingerfarbe bemalen.

Nicht nur zu Weihnachten könnt ihr selbst kleine Naschereien herstellen, sondern auch zu Ostern. Wie wäre es einmal mit Gelee-Eiern?

Ihr braucht dazu:

1/4 l ungesüßten Fruchtsaft
Saft einer Zitrone
2-3 Eßlöffel Honig
2 Päckchen Tortenguß
6 ausgeblasene Hühnereier
Eierkarton

Stecht oben und unten je ein Loch in die Eier, wobei das obere Loch größer sein soll als das untere. Wascht die Eier gut aus, laßt sie trocknen und setzt sie in die Eierkartons. Kocht den Fruchtsaft und den Zitronensaft

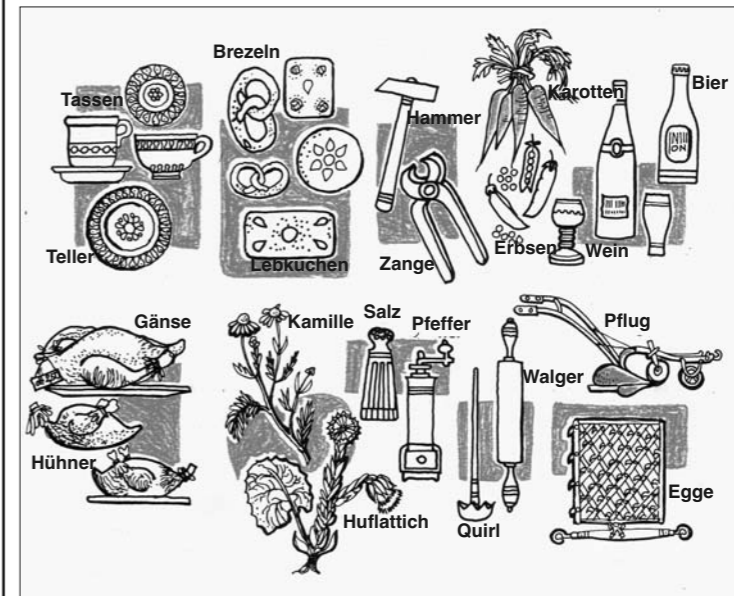
Sprichwörter

Ordnet die Sprichwörter/Redensarten 1-17 ihre Bedeutungen a-q zu!

- Das ist kalter Kaffee.
- jemanden durch den Kakao ziehen
- Eher geht ein Kamel durch das Nadelöhr.
- Wo kämen wir da hin, wenn ...
- alles über einen Kamm scheeren
- jemanden an die Kandare nehmen
- unter aller Kanone
- mit Kanonen auf Spatzen schießen
- etwas auf die hohe Kante legen
- Ich nehme das auf meine Kappe.
- ein Käpsele sein
- jemandem in die Karten sehen
- mit offenen Karten spielen
- mit gezinkten Karten spielen
- alles auf eine Karte setzen
- wie ein Kartenhaus zusammenfallen
- Kastanien aus dem Feuer holen

- intelligent, gewitzt sein (eine hauptsächlich in Schwaben gebräuchliche Redewendung)
 - nichts verheimlichen
 - ohne Rücksicht auf Unterschiede nach einem einheitlichen Verfahren vorgehen
 - Ich übernehme dafür die Verantwortung.
 - eine Lüge oder eine Illusion wird auf einen Schlag zunichte gemacht
 - etwas sparen, zurücklegen für schlechtere Zeiten
 - unmögliches Unterfangen
 - jemanden zum Gehorsam zwingen (Die Kandare ist Teil des Zaumzeuges bei Pferden.)
 - das Risiko eingehen, alles zu verlieren
 - überflüssige Diskussion, bei der nichts herauskommt
 - ungewohnte oder neue Ideen ablehnen
 - vollkommen überreagieren
 - über jemanden (meist in dessen Abwesenheit) herziehen
 - betrügen, ein falsches Spiel treiben
 - die geheimen Absichten des anderen mit unehrlichen Mitteln zu ergründen versuchen.
 - miserables Ergebnis
 - einem anderen unangenehme Dinge abnehmen
- (Die Lösungen findet ihr auf Seite 8!)

Auf dem Wochenmarkt im Mittelalter



Alfred darf seinen Vater zum ersten Mal auf den Wochenmarkt in die Stadt begleiten. Sie wollen auf dem Markt Hühner, Eier, Butter, Honig und Felle verkaufen. Vor dem Stadttor warten schon viele Bauern und Kaufleute. Als es geöffnet wird, strömen alle mit ihren Körben und Karren hinein. Alfred und sein Vater gehen durch breite Straßen und kleine Gassen. Alfred sieht prachtvolle Häuser mit stattlichen Erkeren, aber auch kleine armselige Katen. Sie kommen am Rathaus und an

einem Brunnen vorbei. Auf dem Markt angekommen, bauen auch Alfred und sein Vater ihren Stand auf. Da bieten Tuchhändler, Messerschmiede, Schlosser und Lebkuchenverkäufer, aber auch viele Bauern ihre Waren an. Die Käufer haben es schwer, bei dem reichen Angebot die richtige Wahl zu treffen. Alfred entdeckt Stände mit *Geschirr, Gebäck, Gewürzen, Obst, Gemüse, Geflügel, Küchengeräte, Werkzeugen, Ackergeräten* und *Getränken* und vielem mehr.

Aufgaben

- Lest den Text und klärt unbekannte Wörter!
- Wohin darf Alfred seinen Vater begleiten?
- Was wollen sie auf dem Wochenmarkt verkaufen?
- Was sieht Alfred in der Stadt?
- Wer alles will auf dem Markt seine Waren verkaufen?
- Welche Waren werden auf dem Markt angeboten?
- Seht euch das Bild oben an. Ordnet die Waren den Sammelbegriffen zu.

- Zum Beispiel:
Hammer und Zange sind Werkzeuge.
Gänse und Hühner sind ...
- Erweitert jeden Satz durch einen Nebensatz!
Zum Beispiel:
Hammer und Zange sind Werkzeuge, die viele Handwerker für ihre Arbeit brauchen.
 - Wart ihr schon auf einem Wochenmarkt? Erzählt!
 - Was meint ihr, worin unterscheidet sich ein Markt im Mittelalter von einem heutigen Markt?

An einer Straßenecke, mitten im Getriebe, hing ein großer Postbriefkasten. Griesgrämig hing er da und sperrte rechts und links das Maul auf, wenn er Briefe oder Karten zu schlucken bekam.

„Wenn ich nur wüßte, warum der Briefkasten so grantig ist“, sagte eine Postkarte, auf der ein Dackel abgebildet war.

„Häng du einmal jahraus, jahrein an einer zugigen Ecke, bei Hitze, Regen und Schnee, da verginge dir auch die gute Laune“, knurrte der Briefkasten.

„Das könnten wir freilich nicht aushalten“, meinte höflich ein silbergrauer Brief mit einer schwarzen Krone darauf. Wir sind Ihnen sehr dankbar, daß sie uns so gut behüten, ehe wir auf Reisen gehen.“

„Ja, ihr könnt reisen“, brummte der Kasten, „aber ich bleibe angeschmiedet, bis es heißt ‚dienstuntauglich‘.“

Gerade kam eine Ansichtskarte hereingeflogen. „Da können Sie einem leid tun“, meinte sie. „Wie ist die Welt schön draußen!“

Und sie drehte sich um, damit die anderen ihre Bildseite sehen konnten: einen blauen See mit weißen Segelbooten und im Hintergrund leuchtende Berge.

„Ich habe eine Idee“, sagte ein dicker, weißer Brief. „Wie wäre es, wenn jeder von uns zur Unterhaltung des Briefkastens vorlesen würde, was er enthält?“

„Sehr gut, sehr gut“, brummelte der Kasten und schmunzelte.

„Fein!“ rief die Ansichtskarte. „Ich fange gleich an. „Schön ist’s auf dem blauen See, duliö, duliö, wo die kleinen Fischerl schwimmen, sollst du auch einmal hinkommen...“, als sechs grüne Briefe auf einmal hinauspolterten.

„Wird hier vorgelesen?“ frag-

ten sie, und einer von ihnen fing gleich an: „Eine Hose gebügelt, zwei Mark fünfzig, eine Kinderjoppe ...“

„Aufhören!“ schrien da alle durcheinander, und der Kasten

und Du sollst gesund bleiben und bald zu uns kommen. Deine liebe Gretl.“

„Sehr nett!“ lobten die anderen. Und dann schauten sie auf einen Neuankömmling, der federleicht hineinschwebte. Weiß stand auf einem blauen Feld: Luftpost.

„Sie scheinen eine weite Reise vorzuhaben?“ fragte der Kasten.

„Ich reise zu unseren Kindern“, erwiderte der Brief, „nach Australien. Das ist am Ende der Welt.“

„Ach, lesen Sie bitte!“ baten die anderen.

Aber ehe der Luftpostbrief anfangen konnte, ratterte es draußen.

„Abholung!“ schrie der Briefkasten aufgeregt. „Schnell, macht euch fertig!“

„Adieu!“ – „Habe die Ehre!“ – „Grüß Gott!“ – „Gute Reise!“ tönte es durcheinander.

„Duliö!“ schrie die Ansichtskarte und machte einen Hupfer. Sie fiel in eine Pfütze, und der schöne See wurde schmutzig. Der Postbote schimpfte, hob sie auf und stopfte sie zu den anderen in den Sack.

Clara Hepner Briefkastenmärchen



knurrte: „Ruhe!“

„Ich will vorlesen“, piepste ein kleiner hellblauer Brief, der mit einem Veilchen zugeklebt war: „Liebe Großmutter, ich gratuliere Dir zu Deinem Geburtstag,

Christian Fürchtegott Gellert Berg und Tal

Till Eulenspiegel zog einmal mit andern über Berg und Tal.
Sooft sie zu einem Berg kamen,
ging Till an seinem Wanderstab
den Berg ganz sacht und ganz betrübt hinab;
allein, wenn sie bergaufwärts stiegen,
war Eulenspiegel voll Vergnügen.
„Warum“, fing einer an, „gehst du bergan so froh?
Bergunter so betrübt?“ – „Ich bin nun so“,
sprach Till, „wenn ich den Berg hinunter gehe,
so denk ich Narr schon an die Höhe,
die folgen wird, und da vergeht mir dann der Scherz;
allein, wenn ich bergaufwärts gehe,
so denk ich an das Tal, das folgt, und faß ein Herz.“

April, April, der weiß nicht, was er will...

April, April,
der weiß nicht, was er will!
Bald scheint der Himmel trübe drein,
bald Regen und bald Sonnenschein.
April, April,
Der weiß nicht, was er will.

April, April,
der weiß nicht, was er will!
Nun seht, nun seht,
wie’s wieder stürmt und weht,
und jetzt, oh weh, oh weh!
da fällt schon wieder dicker Schnee!
April, April,
der weiß nicht, was er will!

(Karl Arnold)

Wohl hundertmal schlägt das Wetter um,
das ist des Aprils Privilegium
(Bauernweisheit)



Frühlingszeit, schönste Zeit,
die uns Gott, der Herr verleiht.
Weckt die Blumen aus der Erde,
Gras und Kräuter für die Herde,
läßt die jungen Lämmer springen,
läßt die lieben Vöglein singen.
Kinder eures Gottes denkt,
der euch so den Frühling schenkt.
(Wilhelm Hey)

Eulenspiegel räumt das Haus des Kaufmanns

Als Till und der Kaufmann von einer Reise wieder nach Hause in Hildesheim ankamen, fragte die Frau den Kaufmann, wie es ihnen ergangen sei.

„Seltsam genug“, sagte der Kaufmann, „doch kamen wir wieder zurück.“

Dann rief er Eulenspiegel und sagte:

„Kumpan, diese Nacht bleib noch hier, iß und trink dich voll, aber morgen räume mir das Haus! Ich will dich nicht länger haben. Du bist ein betrügerischer Schalk, egal wo du auch herkommst.“

Eulenspiegel sprach: „Lieber Gott, ich tue alles, was man mir sagt; und doch verdiene ich keinen Dank. Aber gefallen Euch meine Dienste nicht, so will ich morgen nach Euern Worten das Haus räumen und gehen.“

„Ja, das tue nur“, sprach der Kaufmann.

Am andern Tag stand der Kaufmann auf und sagte zu Eulenspiegel:



„Iß und trink dich satt und dann trolle dich! Ich will in die Kirche gehen. Laß dich nicht wieder sehen!“

Eulenspiegel schwieg. Sobald der Kaufmann aus dem Haus war, begann er zu räumen. Stühle, Tische, Bänke und was er tragen und schleppen konnte, brachte er auf die Gasse, auch Kupfer, Zinn und Wachs. Die Nachbarn wunderten sich, was daraus werden sollte, daß man alles Gut auf die Gasse brachte.

Davon erfuhr der Kaufmann.

Er kam schnell herbei und sprach zu Eulenspiegel:

„Du braver Knecht, was tust du hier? Find ich dich noch hier?“

„Ja, Junker, ich wollte erst Euren Willen erfüllen, denn Ihr hiebet mich, das Haus zu räumen und danach zu gehen.“

Und er sprach weiter: „Greift mit zu, die Tonne ist mir zu schwer, ich kann sie allein nicht tragen.“

„Laß sie liegen“, sagte der Kaufmann, „und gehe zum Teufel! Das alles hat zuviel gekostet, als daß man es in den Dreck werfen könnte.“

„Lieber Herrgott“, sprach Eulenspiegel, „ist das nicht ein großes Wunder? Ich tue alles, was man mir sagt und kann doch keinen Dank verdienen. Es ist wahr: ich bin in einer unglücklichen Stunde geboren.“

Damit ging Eulenspiegel von dannen und ließ den Kaufmann wieder hineinschleppen, was er ausgeräumt hatte, so daß die Nachbarn noch lange lachten.

Wir erzählen in Sätzen

1. **Seht euch das Bild an! Wo sind die Kinder?**

2. **Was machen die einzelnen Kinder?**

3. **Erzählt, wie euer Spielplatz aussieht und was ihr dort alles macht!**

4. **Maria erzählt:**

Gestern war ich mit meiner Mama in dem neuen Kaufhaus. Wir wollten für mich eine Hose und ein T-Shirt kaufen. Ich durfte mir aussuchen, was mir am besten gefiel. Ich probierte vier verschiedene Jeans an. Die zweite paßte am besten. Dazu suchte ich mir ein rotes T-Shirt aus.

a. **Wo war Maria?**

b. **Was haben sie gekauft?**

c. **In welcher Abteilung haben sie die Sachen gekauft?**

d. **Erzählt, was man in einem Kaufhaus noch alles kaufen kann!**

5. **Peter erzählt:**

Ich war mit meinem Hund Nero spazieren. Da lief ein Hase über die Wiese. Nero sauste ihm hinterher. Aber er holte ihn nicht ein.

a. **Wißt ihr warum?**

b. **Erzählt, was ihr vom Hasen wißt!**

(läuft schnell, schlägt Haken, ist scheu, hat Angst vor Menschen und Tieren)

6. **Rätsel**

Zwei lange Ohren, auch Löffel genannt, ein Schwänzchen, es ist euch als Blume bekannt, vier Pfoten hab´ ich, ein ganz dichtes Fell, zwei Augen, ein Näschen, das wittert euch schnell. Ich fresse gern Rüben und saftigen Kohl, Nun ratet und saget, wer bin ich denn wohl?

7. **Im Zoo**

Die 2. Klasse geht mit ihrer Lehrerin in den Zoo. Zuerst kaufen sie Eintrittskarten. Dann gehen sie zu den Giraffen.

„Oh, hat die aber einen langen Hals“, sagt Patrick und zeigt auf eine Giraffe.

Dann bleiben sie vor dem Elefantenhaus stehen, aus dem gerade die Elefantenkuh mit ihrem Elefantenkalb herauskommt.

„Ich habe Elefanten immer nur im Fernsehen oder in Büchern gesehen“, wundert sich Gisela. „Sie sind ja viel größer als ich dachte!“

Die Klasse setzt ihren Rundgang durch den Zoo fort...

a. **Wohin geht die 2. Klasse?**

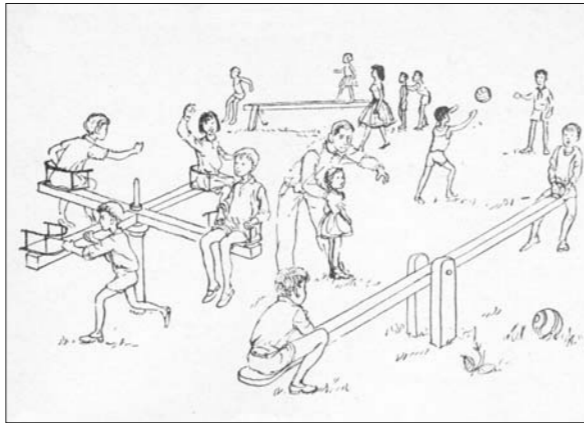
b. **Beschreibt, wie eine Giraffe aussieht!**

c. **Was sehen sie vor dem Elefantenhaus?**

d. **Worüber wundert sich Gisela?**

d. **Welche Tiere werden die Kinder im Zoo noch gesehen haben?**

e. **Erzählt von einem Besuch im Zoo! Welche Tiere haben euch am besten gefallen und warum?**



Ich denke an etwas ...

1. „Ich denke an etwas“, sagt Bettina. „Es hat eine Tür und Wände, aber es steht nicht still.“

Woran denkt Bettina?

an ein Kino
an ein Haus
an einen Fahrstuhl

2. „Ich denke an etwas“, sagt Christoph. „Es lebt in einem Wald oder einem Park, hat einen buschigen Schwanz, ein rotbraunes Fell und springt von Ast zu Ast, aber es ist kein Marmeltier.“

Woran denkt Christoph?

an einen Uhu
an ein Eichhörnchen
an einen Fuchs

3. „Ich denke an etwas“, sagt Rudolf. „Es ist ein Frühlingsfest und alle Kinder freuen sich darauf. Ein Tier bringt ihnen Eier und kleine Geschenke. Die Jungen begießen die Mädchen mit Parfüm. Es ist aber nicht der Kindertag.“

Woran denkt Rudolf?

an das Faschingsfest
an Ostern
an Pfingsten

4. „Ich denke an etwas“, sagt Rita. „Es wächst auf Bäumen, blüht im Frühjahr, ist rund, rot, gelb oder grün und wir können es im Herbst ernten und essen, aber es ist keine Birne.“

Woran denkt Rita?

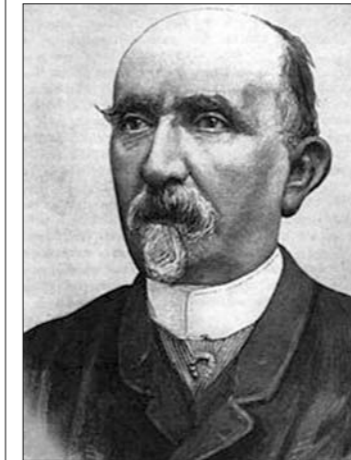
an Kirschen
an Aprikosen
an Äpfel

Weltbekannte Kinderbuchautoren

Carlo Collodi, eigentlich *Carlo Lorenzini* (1826–1890), war ein italienischer Schriftsteller und Journalist. Sein Vater war Koch und seine Mutter Kammerzofe bei dem *Marquis Ginori-Licsi*, der sich um die Kinder seiner Untergebenen kümmerte und die Kosten für deren Ausbildung übernahm. So war es Carlo möglich, nach der Schule mit 16 Jahren in Florenz Philosophie, Redekunst und Literatur zu studieren. Danach arbeitete er als Bibliothekar, Journalist und Chefredakteur politischer Zeitschriften, außerdem war er mitverantwortlich für die Herausgabe von Schulbüchern. Zudem übersetzte er französische Märchen ins Italienische und schrieb eigene Geschichten für Kinder.

Florenz, wo Collodi die meiste Zeit seines Lebens verbrachte, war über Jahrhunderte kultureller und politischer Mittelpunkt Italiens. Hier lebten aber auch zahlreiche Künstler und Literaten, die

Carlo Collodi



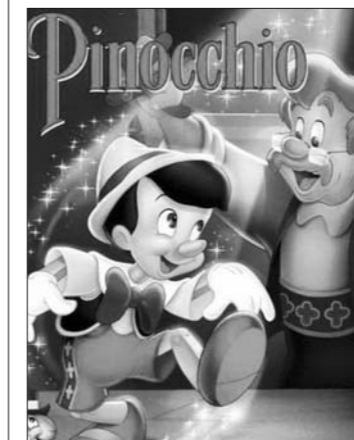
zum Teil sogar aus dem Ausland kamen. Collodi kam mit ihnen in Kontakt, lernte ihre Volksmärchen kennen und übernahm daraus Motive für seine Werke.

Seine letzten zehn Lebensjahre widmete Collodi ganz den Kindern. Er wollte mit seinen Werken

auch den Eltern klarmachen, daß man sein Leben nur mit Bildung und Wissen meistern kann. Viele seiner Kinderbücher, so die Buchreihe *Giannettino* oder *Pipi, das rosarote Äffchen*, sind heute fast in Vergessenheit geraten. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte der Schriftsteller jedoch mit seinem Kinderbuchklassiker *Pinocchio*, der später zum Leben erweckten Holzfigur. Er wird bis heute mit Übersetzungen in mehr als 80 Sprachen und insgesamt etwa sechs Millionen Exemplaren weltweit gelesen und ist in Filmen, Opern, Musicals oder Theaterstücken zu sehen. In den insgesamt 36 Folgen des Kunstmärchens *Pinocchio*, die zwischen 1881 und 1883 in unregelmäßigen Abständen in der Zeitschrift erschienen und 1883 als Buch veröffentlicht wurden, werden die gleichzeitig fantastischen und realistischen Abenteuer des kleinen hölzernen Jungen und seines Vaters erzählt.

Pinocchio

Der Holzschnitzer Geppetto bekommt von seinem Freund, dem Tischlermeister Antonio, ein Holzschicht geschenkt, aus dem er eine Holzpuppe schnitzt, die er Pinocchio nennt. Zu Geppettos Erstaunen erwacht die Puppe zum Leben und reißt ihrem Schöpfer aus. Auf der Suche nach ihr kommt Geppetto sogar ins Gefängnis, trifft aber danach Pinocchio zu Hause an, der verspricht, von nun an fleißig zur Schule zu gehen. Dorthin unterwegs wird er von einem Puppentheater abgelenkt und läßt sich von den anderen Puppen ausgelassen feiern, weshalb der Direktor ihn verbrennen will. Später schenkt er Pinocchio fünf Goldstücke für seinen kranken Vater. Auf dem Heimweg trifft er Fuchs und Katze, die ihm seinen Reichtum abnehmen wollen. Doch das gelingt weder ihnen noch den zwei verkleideten Räubern. Aufgehängt an einem Baum, wird Pinocchio von einer Fee mit dunkelblauen Haaren



nen Vater nicht, denn der hat sich inzwischen ein Boot gebaut und sucht Pinocchio auf dem Meer. Pinocchio sieht noch, wie das Boot von einer großen Welle erfaßt wird. Vergeblich stürzt er sich in die Fluten, um den Vater zu retten. Weitere gefährliche Abenteuer erlebt er noch auf der Insel der fleißigen Bienen, wo er ebenfalls von der Fee gerettet wird. Er zeigt Reue und verspricht sich zu bessern. Doch er erliegt den Verlockungen des Spiellandes, wo alle Menschen in Esel verwandelt und verkauft werden. Ein Mann, der aus dem Esel Pinocchio eine Trommel machen wollte, wirft ihn ins Meer. Nun treibt Pinocchio im Meer, bis er von einem Wal gefressen wird, in dessen Bauch er unerwartet seinen Vater trifft. Sie können entkommen und Pinocchio verspricht, von da an ein ehrlicher Junge zu sein. Er hält durch und wacht eines Tages als richtiger Junge aus Fleisch und Blut auf.